



Das Bad

Paul Wolff-Zamzow (Berlin)

Lebensmittag

Tun, Leben, leuchte
Im Mittagsglanz!
Diel Sonne scheuchte
Die Schatten ganz.

Ich darf mir lauschen,
Im reifen Sein.
Die Quellen tauschen;
Der Wald ist mein.

In feiner Kühle
Geh' ich zu Gast
Mit Schwarm und Schwüle
Und Sonnenglast . . .

Fern zu den Füßen
Das blaue Meer.
Die Wolfen grüßen
Waffen und Wehr.

Die Welt — mein Garten
Dom Ich bestellst;
Die Früchte warten
Im Erntefeld.

Das Schauen weltet
Aus mir heraus
Und Schaffen breitet
Die Arme aus.

Tun leuchte Leben
Und bringe ein
Den reifen Reben
Entrollten Wein,

Der lang verdunkelt
Im Keller schlief,
Den, golddurchfunkeht,
Mein Mittag tief.

Tun magst du schäumen,
Du süßer Saft!
Gib Sat den Träumen
Aus deiner Kraft!

Sonnjahre fädeln
Aus deinem Duft;
Ein liebes Lächeln
Lodt aus der Gruft . . .

Obseimes Warten
Im Blute freist;
In dem Gehalten
Flammt Sonnengeist.

Ob allem Weben
Sonnt Mittag sich:
Tun leuchte Leben
Und jegne mich.

Frans Schütt

„Springbrunn“

Auf der Bank vor dem Springbrunn sitzt ein Ehepaar. Drei Uhr nachmittags. Der Springbrunn springt in der Mitte des großen, viereckigen Platzes, den sie die Kuranlagen heißen, aus seinem Becken. Auf der rechten Vängseite des Platzes säumt weißigen Felses das noch weilere Kurhaus. Auf der Linken erhebt eine Kastanienallee vor der verstaubten Kafenlehne eines Hügel, der zu Willen emporthfährt. Zu den Breitseiten schauen aschfarbene Räume herein. Und über alledem wölgt ein weißglühender Himmel seine dunnige Sonne.

Das Paar ist vornehm. Ausgescheidet angezogen. Beste Gesellschaft. Er beginnender Bierziger. Sie vielleicht zwischen 32 und 34.

Lange betrachten beide schweigam den Kies vor ihren Füßen, den Kafening zwischen Kies und Becken, und das sanfte Gewelle im Becken. Sind sie soweit gekommen, dann gehen ihre Blicke immer wieder denselben Weg; vom Kafenmund, der den Strahl ausstößt, durch den Leib der Wasserfalle hinauf bis zu den letzten Tropfen, die als allerletzte Wirkung des Drucks aus dem Strahlfäden in die Luft hineinschießen. Dann langsam wieder zurück; von den Tropfen, die mit der Säule wieder vereinigt werden, an der Säule hinauf bis ins plätschernde Becken. Plötzlich, ingrimmig, sagt er: „Ein grauenvolter Aufenhalt!“

Sie nimmt den Arm von der Banklehne und hebt den Kopf.

Von einer Langeweile,“ fährt er fort, „die tötet.“

Noch um eine Linie hebt sie den Kopf. Dann, eisigklar und eiskalt: „Allerdings.“

Und im Augenblick wird er krapprot. „Das ganze liebe Jahr Stidluft und Stidluft, nichts anderes als Stidluft. Und dann in jedem Jahre vier Wochen Kur — und noch dickere Stidluft!“

Sofort öffnen sich ihre Lippen, die sehr weißen Zähne kommen zum Vordringen. Aber sie beginnt, unbedingbar ummahbar, zu pfeifen.

Und da ist es um seinen Ingrimm geseheht! Im Nu schreit jeder Nerv in ihm auf. Und in einer einzigen Sekunde lobert der Kopf empor. Wenn sie so pfeift! Ja! Natürlich. Das darf man nicht sagen! Wo Du bist, — da muh es einfach schon kein Stidluft? — seine Stimme verwildert schon, er ist nimmer zu halten — eine Gotteslästerung! Das ist ja nicht wahr, daß die

Herbst

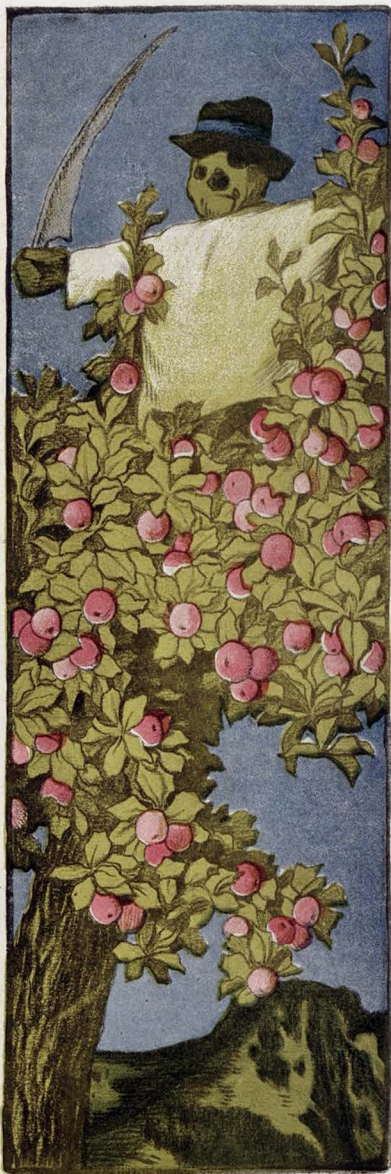
Ein Waldschrott hüpf verdrießlich in den Büschen
Und äugt nach Pilzen für das Abendbrot.
Herbstregen weht ihn an in raschen Hüschchen
Und Hagelkörnchen prasseln drein wie Schrot.

Warm hält sein Fell, doch will's ihn überschauern,
Der lustige Wald, wie ward er arm und kahl! —
Sein Sommerzeitvertreib hockt unter Bauern
Und nahm den fetten Metzger zum Gemahl.

Wie hold ihr Leib sich bog beim Beerenflücken!
Hei! Arm und Knie mit einem Griff gepackt!
Sie klopft ihm lachend den geduckten Rücken,
Er streichelte die Beine, braun und nackt.

Und alles hin! Ins warme Nest geflogen!
Grausame Fastenzeit an Lieb und Brot!
Er kriecht ins Höhlenloch, krümmt sich zum Bogen,
Flucht, kneift die Augen ein und stellt sich tot

Margarete Kiefer-Steffe



Der Apfelbaum

Karl Herm. Müller (Türwang)

Frau auch etwas dazu tun muß, damit der Mann glücklich sei! Sie ist einfaß! Und wenn er vor lauter Glückseligkeit darüber nicht gleich den Berstand verliert, ist er das größte Skamel des Jahrhunderts. Und ein Lump obenrein! Händelzwingend: „Sie hat ja das Recht darauf, daß er wenigstens so tue, als ob er sich wie im Himmel fühle — und tut er nicht so, dann — hat er sie beleidigt! Mißhandelt, — geschändet, — vergewaltigt! Nur weil er sich untertand, nicht glücklich zu sein!“

Sie pfeift nimmer. Aber jetzt beben die Flügel der etwas zu scharfen Nale, flackern die etwas zu klaren Augen, baut sich um die Lippen, die das lezte Wort rashgierig und streitbereit auffangen, ein Zug von unfählicher Feindschaft! Und laut lacht sie auf, und es klingt genau so, als gütte die Schneide eines blankgeschliffenen Messers über den Guß einer Stalkwand: „glücklich!“

„... Aber das entsaftt ihn noch milber! „Nicht wahr? So eine Unerschämtheit! Vom Glück eines Mannes zu reden...“

„Der nicht ein einzigmal in elfenhalb Jahren nach dem seiner Frau frug!“ Und jetzt bewegt sich auch ihre Brust, belebt sich die untreitbar schöne Gestalt. „Die Sonne herabreißen für mich und die ganze Welt ausfrühen mit der Braut seiner Liebe, — das verhiest er! Oh, ich erinnere mich!“ — zitternd und dampfend — „ununterbrochen strömende Worte, vor denen ich geradezu den Mund aufreiß, — und vom Augenblicke an, da ich Ja gesagt hatte, nicht mehr ein einziges! Und keine einzige Tat, und nichts mehr als Stidluft! Wie hab' ich den Tag verflucht, tausendmal...“

„Ich hab mir den Kopf gehalten: so wahnsinnig hat man sein können! So...“

„Du bist einer Frau nicht würdig! Deiner Kinder nicht würdig! Meine Eltern hab' ich vergehen, meine Geschwister vergehen, mein ganzes schönes früheres Leben vergehen, jeden, auch den allerwinzigsten Wurm! geopfert...“

„Deine ganze große Welt...“

„Sie war tausendmal besser als die Deinige, die nur nehmen und fordern konnte...“

„Wo nichts war!“

„Nunmehr bis in die lezte Faser gereizt: „Du wartst ja selber so reich! Konntest ja weinen vor einem Pfirsichbaum, in Nahrung zerließen vor einem Bauerndmäl, — der leibhaftige Herbst sein vor jedem andern Menschen als mir! Und wenn es eine Köchin war...“

„Weil jede Köchin...“

„Wie dann das große Herz, das bei seiner Frau so unglücklich war, in Liebe und Mitleid zerfiel! Und — alle gingen sie auf den Eem! So ein herrlicher Mensch! Und so unglücklich! Und trotzdem — so rüchlichsooll! Aber, wenn mir einmal was fehlte, wenn ich mir die Augen ausweinte, ich von ihm etwas haben wollte, — ah, dafür hatte der Idealist keine Zeit! Er arbeitete ja immer! Er mußte sich doch innerlich entwickeln! Alle anderen waren ja Efel und Tagediebe! Und diese gemüthlichen Wahlgeizen, wenn der Spinat nicht richtig passiert oder das Fleisch zu hart war! Und diese reizenden gemeinsamen Spaziergänge, wenn er ununterbrochen erklärte, er könne die Natur nur allein geniehen! Und dann: diese Herren! Ewig nur diese ewigen Herren! Heut war es zu kalt für sie, morgen zu warm, heut spürten sie den Südwind, morgen...“

„Aufspringend und in grenzenloser Wut: „Du hast sie mir ruiniert! Vom ersten Augenblicke an...“

„Und wenn sie dann einmal zusammenbradren, was jährlich mindestens fedsam...“

„Als ob das ein Wunder gewesen wäre!“ Weißt mich er. In einem weißen Krampf verzerrt sich die Züge des Gesichts, ganz klein und dunkel werden die Augenhöhlen und wie Pfeile schielend die Blide daraus auf sie hin. „Zorn erliefen Augenblick an — auf nichts anderes wärst Du bebacht, als mich zu peinigen, zu regeln, zu leugnen. Ich konnte tun, was ich wollte, es war: untrübselig!“, rüchlosloslos, „so ist man nicht zu seiner Frau!“ Du hast kein Gefühl für die Würde einer Frau! Meine Anstößigkeit von Leben —, verächtlich! Meine Impulsivität —, unumhülllich! Mein Bedürfnis nach Harmonie —, Charakterlosigkeit! Meine Leidenschaftlichkeit —, Brutalität! Alles zusammen aber: Egoismus! Nichts! Hierher, hierher Egoismus! Und das ging in allen Tonarten so weiter, bis auch das letzte gute Haar ausgegriffen war. Und — grinsend, in gerade wollstige: „Das tut natürlich riesig wohl! Das beglückt Einem! Damit Einem das endlich einmal gehehe, heiratet man ja! Wie kommt man dazu, sich vorher für einen anständigen Menschen zu halten und dafür aufgeben zu werden? Wäre nicht best! Ein Verwundern ist man in erbärmlicher Wästel! Das bringt einem die Frau bei, die man aus Liebe heiratet. Und: Liebe? An der Ehe Liebe erleben wollen? Davon träumen, daß man nun einen Kameraden haben wird, der einen...“

Raketenfemmel: „Weil Du vor jeder Keilnerin mehr Ehrfurcht hast...“

„Weil ich mich bei jedem Menschen auf der Welt wofür fühle als bei Dir! Weil es gar keinen Menschen mehr gibt auf der Welt, der mich so...“

„Zugrundegegrüht hast Du mich! Zugrundegegrüht!“

Fäuleballen: „...systematisch und in jeder Feiner ruiniert hat wie Du! Ein Mörder bist Du! Ein Scheusal! Ein — Teufel!“

„Nur mehr hassten kann ich! Hassten! Mit jedem Blinstraßen gehen...“

„Alles könnt ich Dir antun!“ Fanatisch geradezu und mit den Tränen des fassungslossten Hasses: „Kein Verbrechen wäre mir groß genug, scheinlich genug...“

„Furie!“

„Denker, Du!“

„Herr!“

„Und wenn Du glaubst, daß Du mir noch einmal entkommst...“

„Eine Frau, die das sagt! Die sich hundertmal sagen läßt...“

„Wie eine Wiper aufschneidend, weiß wie der Tod.“

„Ist? Ist so! Ich geh? Auf die Straße hinaus? Aus meinem eigenen Hause...?“

„Mein Haus!“

„Du bist es, der gehen muß! Du hast mich hereingeführt. Du hast es zugrundegegründet. Du hast es foveit gebracht! Und Du hast die Stirne...“

„Eine Frau, der der Mann deutlich sagt: ...“

„Ein Mann, vor dem die eigenen Kinder, — die eigene Mutter...“

„Aber — sie vollendet nicht! Und er, die letzte und böseste Strafe schon im Mund, schreit sie nicht aus. Ja, und im selben Augenblick, fühlen sich beide gelähmt, brechen sie das Quell unvermittelt ab. Noch in Erregung zitternd, verläßt der Leib der Frau einer bewußtlos empfundenen Gewalt. Noch weiß im Gefühl

und den Schweiß der Roserei auf der Stirn, sinkt die Gestalt des Mannes langsam aufzukommen. Aber hört noch den Atem des Anderen, sieht des Anderen entsetztes Auge. Beide, in der sicheren Erwartung, jetzt oder jetzt müßte der nächste Peinigungsfall fallen, suchen in stieriger Eile nach der Antwort, die peinlich zurückzuführen. Aber der Schlag fällt nicht! Und ohne noch eine Minute in diesem Schweigen veranlassen ist, dessen Grund sie nicht erfahren, um dessen Fortdauer sie im Geheimen aber schon inständig betteln, treffen sich ihre tapendenden Augen auf dem Scheitel der Säule des Springbrunnens. Ein Handvoll Tropfen schließt in entschlossenem Fächer empor in die Luft, glaubt schon der verhassten Verbindung auf ewig entronnen zu sein, und jauchzt in der Freiheit — sinkt aber plötzlich, von der Luft nicht empfangen, in den Scheitel der Säule zurück, wird von diesem mit häßlichen Grinsen gepackt, und ist — wieder im Beden.

„Sie schauen die Wiederholung dieses Spiels lange, ehe sie das Ergebnis begreifen. Aber sie fühlen es. Und dieses Gefühl beknüpft sie wirksam, als es die gerechteste Überprüfungs des Stretches je tun könnte. Ständig fühlen sie sich nicht mehr durch ihr inneres Schicksal ausgeperrt vom Sinn der umgebenden Welt, entbunden gleiten die Augen vom Wasserpiel ab und erforschen die Bilder der Runde. Die sind inzwischen bescheiden belebt worden. Die Sonne verzog sich aus der betäubenden Nähe in mildere Ferne. Die Luft fächelt wieder. Die Wölfe der Hotels ist gebrochen von lässigen Schatten der Gesimse und Balkone, und die Räume werden nimmer aufschauernd und regungslos. Wälz wandeln schon wieder Gestalten von Menschen herein in den Platz, aus der Stummheit der Räume erheben sich rüßig die ausgeschlafenen Stimmen.“

„So gelingt es ihnen, dem Kerker ihrer Seelen zu entfliehen und das Widersich der ungläubigen Umhanteln wieder als Luft zu empfinden. So gelingt es ihnen aber auch, den Damm der er-

starrten Stunde abzuwerfen und von neuem damit zu rechnen, daß jeden Nachmittag der Abend und jedem Weile die Nacht folgt. Der Mann, die Hand der Frau findet plötzlich auf die Lehne der Bank. Die Gestalt des Mannes richtet sich mühsam empor. Nur durch einen schmalen Zwischenraum voneinander getrennt, liegen sie mit einander wieder so da, wie vor dem Augenblick, der das längere Wort ausgeprochen hat, streben aber, je länger die seltsam ausgefüllte Zeit dieses Wartens währt, desto unwillkürlicher zueinander. Jetzt schaut er, peinlich unruhiger, zu ihr hin; nun, ohne ihm gezeigt zu haben, daß sie seinen Blick aufwache, je zu ihm. Einmal dann kann der Blick des Einen dem zufällig gleichzeitigen des Andern nimmer ausweichen, — und diese Ungelegenheit verzögert die Einnahme! Da beginnt auf der Terrasse des Kurhauses die Kurkapelle zu spielen. Mit einem jähen Walzerakt legt sie ein, er erstreckt die Bedürftigen wie Wiederkehr des halb schon Ueberzundenen. Aber der Zwang, auf der Bank sitzen zu bleiben, weiterhören zu müssen, und weiter zu sehen, wie die süßbare Lust der Menschen, die sie selbst so fest einhalten, zur kaum zu fassen wird, macht in einer kleinen Vertiefung noch biegsamer. Die Wehrt der Blässe, die immer ruhiger und ungebüßiger einander prüfen, weil sie in Anzeichen dafür haben möchten, ob irgend ein Wort oder eine Gebärde schon Aussicht auf Erfolg haben könnte, beginnt, vermehrt, wieder. Gleichzeitig verändern sich die Haltungen der unbenommen sitzenden langsam und fesseln ganz unwillkürlich, ob das wenigstens nicht mehr je das Hindernis einer allmählichen Ueberleitung des Stretzes zur gewohnten Neutralität bilden können. Denn an einen Verlöbungsversuch denkt keines von beiden. Die Szene von heute war nicht die erste, und nicht die letzte. Sie sind auch nicht etwa irgendwem der Meinung geworden, bestens arg übertrieben zu haben. Aber — der Springbrunn! Wie es sein Lebensende wird, keine dem andern jemals bemerken, daß er noch hundertmal so empor wird aufschneifen müssen, wie er es heute getan, — und daß er trotzdem nicht mit einem einzigen Gedanken daran denkt, mit dieser lobenden Aufzeichnung der eigenen Person an die Fortdauer der Ehe zu lassen. Ehe? Wenn nur jedes von ihnen wüßte, wie sicher sich plötzlich das Andere fühlt an der Kette — weil ihm die Fernbarung des Gleichnisses geländelicht hat! Wenn sie nun errieht, daß er —

„Da wagt er die Tat! Nicht einmal ein ordentliches Schuldband kriegt man in diesem Welt!“ ruft er laut und voll Eifer.

„Erst muß sie zusammen. Aber weil er in ihrer Fremdenpose noch ein Weichen verharren. Und das genießt sie! Trost dem Dankgefühl, das sie durchströmt. Unfindbar lächelnd blickt sie wieder auf ihn, der das Schuldband, sicher launig, lächelnd darüber, daß er sich so gefehlt einen Satz ausgeföhrt, der ihm verleiht, das Gesicht zu versteinern. Und sie sagt wieder nichts, obwohl er das Schuldband noch einmal bindet.“

„Aber darauf kommt es ihm jetzt immer an.“



Begeisterung

„Das war'n herrlicher Tag, — von früh bis abends das schönste Wetter — und mittags 'n Schweinsbraten — ohne Marken!“



Holzfäller-Kommando an der Westfront

Karl Mühlmeister (Bayer. Landst.-Btl.)

„Kofet zwei Kronen, und ist wie Papier!“
 Sie räuspert sich.
 Er richtet sich wieder auf. Da fällt es ihr ein, den Handbuckl sinken zu lassen. Er hebt ihn auf, ohne zu gefühlvolle Halt, aber natürlich.
 „Danke!“
 „Nun läuft das Rad schon!“

„Neben vor dem Gehstich an der Grillparzerstraße habe ich eine Tafel gesetzt: Hirsche zu verkaufen“, sagt er, nach angemessener Pause und in einem Ton, der den abschleifenden Worten jeden Anschein von Absicht nimmt.

Sie empfindet sofort den ungeheuren Fortschritt, der damit gemacht ist. „Sie haben ja nicht einmal in der Weierlei Hirsche“, erwidert sie noch gleichgültiger.

„Fragen kann man ja doch!“
 Nach einer zweiten Pause, die nicht ganz ungeschicklich ist, meint sie nebenbei und dennoch mit Spitze: „Man kann sie doch nicht abends ins Büchsen mitnehmen und dort bereiten lassen!“

Er errötet blühend: „Aber die Kinder zu Hause wären froh darum?“

Ihre Miene entspannt sich in einem einzigen Augenblick. Und ihre Stimme klingt nun mit einem Schlag vollkommen normal. „Man müßte vielleicht nur mit dem Koch reden. Der alte Oetener bringt sich auf seinen Oeteneris mit.“

„Wenn man so ein paar Kilo behäime... wie viel braudst man für eine Kindermahlzeit?“

Sie erhebt sich von der Bank nicht anders, als ob sie eben lange genug darauf gesessen hätte. Und, ganz Hausfrau: „10–15 Peka, höchstens!“ „Eben!“ Gemächlich steigt nun auch er auf. „Und fragen kostet nichts.“

Eine Schenke lang scheint sie darüber nachzudenken. In Abzweigung aber betrachtet sie zum letzten Mal das Spiel der Stühle, steigt mit ihr nochmals empor in den Scheitel, der so rebellisch die Tropfen schleudert, und kehrt mit ihr — lächelnd — ins Becken zurück.

„Viertel fünf“, sagt er, die Uhr in der Hand; aber sein Blick hat den ihrigen treulich begleitet. Da dreht sie sich um und sieht ihn ohne jede Verlegenheit an: „Die Killy hat gemeint, wie wenig leichter ist im Pankas draußen jaener.“

Er kriecht dort Hygiene an.
 Strahlend erklümt er die hingehaltene Ceiter. „Eigentlich wahr! Die Weierlei habe ich ohnedies satt!“

„Dann geh ich, mich umziehen?“
 Und wirklich, nebeneinander und langsam wandeln sie den Hügel zu gegenüber den Säulen. Unter den Bäumen angelangt, macht er aber Halt.

„Ich warte da.“
 Sie nickt und legt aufrecht den Weg fort.

„Und auf einmal, als wäre ich ein bedeutamer Einfall gekommen, kehrt sie um.“ „Du kümme! Du unterdessen...?“ „Da ist er aber schon bei ihr, — in dem Geschäft wegen der Hirsche nachschauen?“

„Vedenhaftlich eingenommen für diese Sache: Und wieviel soll ich, im Fall, nehmen?“

„Soviel Du bekommst. Laß es einfach dort liegen, ich schicke abends die Rest hinter.“

Sogleich folat er. Sie steigt die erste Terrasse des Hügel; er strebt nach dem hellen Band am Ende der grünen Allee.

„Aber da fällt ihr noch etwas ein. Die Terrasse zurücklaufend, ruft sie ihn ein zweites Mal zurück: „Du... du... vielleicht haben sie auch Vinken? Der Bohnen? Oder vielleicht gar Wolfstafel?“

„Und: ... soviele ich nur krieger?“
 „Überörtlich hergählich: „Natürlich! Wäre ja pradtroll.“

„Und — eigentlichlich: Wie sie nun aus dem Schatten des Säulengangs in die Sonne der aufsteigenden Wiehe hineinreichret, leuchtet ihre himmelblaue Gestalt geradezu jugendlich warm zu ihm

nieder. Sie sieht nicht, daß er es blühend bemerkt. Er aber bemerkt nicht, daß sie ihm nachsinnend nachschaut. Weiß auch nicht, daß sie sich, wie sie das ebeltige Zimmer in der geschmacklosen Villa wiederbetritt, als eine fast vollkommen zufriedene Frau fühlt. Dastir hat wieder sie keine Ahnung davon, daß er pfeifend in den Gaben tritt, mit der Verkäuferin, die 60 Jahre haben mag, ein schämerndes Gespräch amtspricht, und sich für den glücklichsten Mann auf der Welt hält, als es ihm gelingt, 4 1/2 Kilo Hirsche und 2 Kilo Bohnen zu erhandeln.

Selig empfängt er sie, als sie zurückkehrt. „4 1/2 Kilo Hirsche und 2 Kilo Bohnen!“

„Glänzend!“
 „Einen bekommen sie nächste Woche!“
 „Verrlich!“
 „Waldstiefe am Samstag. 5 Kilo behalten sie mit auf!“

„So ein Glück!“
 „Und jungen Schritts und geklärten Gedichts streben sie aus der dampfen Zeile hinaus in die Freie des Landes. Er ist doch ein lieber, gutartiger Mensch! Sie ist doch verlässlich wie Gold; und hie und da kann sie auch reizend sein! Mit einem zureichenden Blick über sie hin — denn nun hat er ja nichts mehr zu fürchten! —

Seine Boutons werden langsam schon recht altmodisch. Wen lassen sollte man sie lassen.“

„Wie auf ein Stühwort, — denn sie hat keinen Grund, sich noch irgendwie zu verbergen, zu ähren... im Fall, bei Steinhausen. Der Maria hat er sie wunderhübsch gemacht.“

„Und noch beschwingteren Schritts, noch geklärten Gedichts — weiter, nur weiter! Wiefe, Feld, Wald, eine gute Tante erwartet. Im Abend wird die Luft köstlich duften. Nach einem Spaziergang schlüft es sich herrlich. Es kann sehr gemütlich werden!“

Wie viel paar Hosen brauchen Dichter?

(Eine Ratssache für die Reichsbelehndungsstelle)

Die Bestimmungen der Reichsbelehndungsstelle lassen einiges zu wünschen übrig; bei der Verteilung der Hosen, Westen und Röcke spricht sie schiedweg von dem „Normalbedarf des Mannes“, ohne zu bedenken, daß der Verbrauch von Kleidungsstücken, insbesondere Hosen, bei den einzelnen Berufen ein sehr verschiedener ist. Aber auch die Angehörigen der einzelnen Berufe können nicht mit dem gleichen Maß gemessen werden; nehmen wir z. B. die Dichter.



Café „Stuß“ Otto Franz (München)

„Fragen Sie mal den Keller, ob er für n Apporismus n Cognac hergibt!“

Es wäre von der Reichsbelehndungsstelle ganz falsch, einfach zu behaupten: „Alle Dichter brauchen zwei Paar Hosen!“ Welch eine Ungerechtheit! Welch ein Blödsinn!

Der Romandichter dürfte im allgemeinen mit zwei Paar Hosen auskommen; er führt in der Regel eine sogenannte sitzende Lebensweise, rührt sich kaum von seinem Stuhle herunter und schreibt tagaus tagen seine Romankapitel; höchstens geht er einige Male im Zimmer hin und her, um vor Abschlußung besonders dramatisch bezeugen einen Blut in einige Wallung zu bringen. Aber das reißt wenig Hosen, und die Reichsbelehndungsstelle wird in diesem Falle recht behalten.

„Aber dann der Igrische Dichter! Mit dem sieht es ganz anders aus! Ein fleißiger und tüchtiger Lyriker erhebt sich schon in früher Morgenfrühde beim ersten Glocken der Kirche von seinem Loge und eilt in die kühnliche Natur. Bald legt er sich in einen Graben, bald auf eine Bank, er lagert sich wohl auch mit übergelegenen Beinen im Gras, um sein Herz an dem taufendfarbigen Funken der Tauptröpfchen zu erquickeln. Aber das kostet alles Hosen, und sogar gehörig Hosen, denn die Wiesen pflegen am frühen Morgen feucht zu sein; und obwohl der Dichter bis zum Abend in der freien Natur, so kommen auch die jähen Temperaturwechsel in Betracht, die den Hosenstoff brüchig und müde machen. Und der Lyriker gar keine Zärtigkeit im Gefühl aus, um die ersten Frühlingsschneepfen feierlich zu begrüßen, so werden seine Beinleider unausbeleblich mit jenen weißen Bünktchen bedeckt, die die jubelnden Sängler der Zerkhanate aus der Höhe fallen lassen.“

Eine eigene Kategorie für den Kleiderbedarf bilden wiederum die dramatischen Dichter. Solange ein dramatischer Dichter noch keinen Erfolg hat und nicht zu den „Kassenreichtern“ gehört, muß er, ebenso wie der Romanist, mit zwei Paar Hosen auskommen; ist er aber erst der Liebling des Premierenpublikums geworden und muß er bei allen Erfolgeaufzügen hundertmal am Abend den fröhlichen Herrervortritt folgen lassen, so ist ihm auch für jedes Stück, das er schreibt, von der Reichsbelehndungsstelle ein Paar neue Hosen zuzurechnen, — denn das Premierenpublikum ist kritisch und gibt wohl auf, ob der Dichter mit einunddreißig Hosen an mehreren Abenden vor der Kasse ergeht. Mit einer ausgefransten oder sonst bedekten Hose würde sich aber der dramatische Dichter ein für alle Male unermöglicht machen.

Eine Klasse der Dichter dürfte dagegen eigentlich gar keine Hosen: das sind die Aphoristiker oder „Gedankenspanndreher“, da die schärfsten und klarsten Gedanken bekanntlich im Bett kommen. Wir leben daher schlechterdings nicht ein, warum die Reichsbelehndungsstelle bei diesen Leuten nicht die Gelegenheit wahrnehmen sollte, im Interesse der Allgemeinheit Erparnisse an Hosen zu machen. M. Br.

Liebe Jugend!

Der Herr Staatsrat untersucht einen jungen Dekreten auf seine geistige Zurechnungsfähigkeit.

Bei der Vornahme der Intelligenzprüfung entwickelt sich auch folgendes Zwiegespräch:

„Wissen Sie, wer Schiller war?“
 „A Mann.“

„Nun, was hat der Mann gemacht?“
 „Er hat geschrieben — Gedichte un so Geich.“

„Können Sie vielleicht was vom Inhalt der „Glocke“?“

„— n Bieksippel!“



Der Hexengarten

Alois Wierer (Prag)

wachsen mit einem Ruck in die Höhe. Der Leutnant dankt. An der nächsten Haltestelle steigt er schon wieder ab. „Du, der hatte den ‚Heinrich‘!“ sagt der eine Grenadier. „Dm!“ macht der andere bedeutungsvoll. „Alle der Leutnant Schürer mit den zehn Mann über den Kanal geschwommen und die vier feindseligen Maschinengewehre herüberbracht, hieß es auch, er bekäme den Heinrich. Er kriegte aber nur das Eiserne erste!“ Alle Männer und Frauen richten ihre Blicke auf den Sprecher. Was ist gegen solches Zeugnis der Aufrichtigkeit der Tageszeitung über irgend ein Heldentat? Der Gymnasiast mit der grünen Mütze aber, der hiesel in der rechten Ecke des Auditoriums trümpfte, bracht sich blitzschnell nach der letzten Haltestelle um, wo der Leutnant ausgestiegen ist.

Eine Dame steigt auf. Sie trägt einen reichen Pelzmantel, und ebenso stolz blicken ihre Augen. Aus ihnen spricht die Abfälligkeit, niemanden zu sehen. Alle aber fühlen: hier drängt sich etwas Fremdes in unsere Harmonie. Dem alle klammerten ihre Gedanken an den Leutnant und den ‚Heinrich‘. Wie gleichgültig das der Dame ist! Mit ihr ist aber ein dritter Soldat heraufgekommen. Er nimmt auf dem dichtbesetzten Aufreiter weniger Platz weg, weil er keinen rechten Arm mehr hat. Alle, außer den Soldaten, schauen auf die Dame. Wie schön, wenn aus ihren Augen doch nur ein ganz winziger Wärmestrahl käme! Aber die sieht über alles hinweg; sie fixiert sich in der Luft einen Punkt dicht zu haben, auf den sie zutrifft.

Der Einarmige erkennt in den beiden anderen alte Kompagniekameraden. „Wesche“, wie Du damals so dalaßt und erst in der Nacht abtransportiert werden konntest, da haste mir leid getan.“ — „Wie gehst Du denn nu eigentlich, mit Deinem bloßen einen Arm?“ — „Großartig! Ich habe überhaupt immer das Gefühl, als ob der Arm noch dran wäre. Ich kann mit der linken Hand schreiben, mit Messer und Gabel hantieren, und jetzt lerne ich schwimmen.“ — „Da, da biste fein heraus! Ein Arm ist nicht so schlimm wie ein Bein!“ — „Ja! Den Unfisch verpöde ich nie, wie der Alte uff einmal umfiel und brüllte: ‚Nehmt mein Bein mit!‘“

Das Mütterchen sucht. Die vornehme Dame aber wird ganz weiß, sie verliert Halt und Haltspunkt und sinkt nach rückwärts. Der Einarmige fängt sie auf, mit Milde und Not, denn das hat er noch nicht geübt. Der Wagen hält — mitten auf der Strecke! und die Soldaten heben die Dame heraus. Eine Sanitätskutsche halt sie ab. „Du, ob wohnt die und der Alte —?“ flüstert der Einarm seinem Kameraden zu.

Der Wagen fährt im alten Oleeile weiter, heftig und mit verdrießlichem Gepolter. Er muß den Aufsehtalt wieder einholen; denn das wäre zum ersten Mal, daß er zu spät käme. Ob, er lebt in sehr ordentlichen Verhältnissen —

Die Chauffeure

(Den Lastautosolennon-Chauffeuren der Sponzschlachten gewidmet)

Was rattert daher bei Tag und bei Nacht
Ob Regen proffelt, ob Sonnenschein lacht,
Wer kennt die verlaubten Gefallen?
Im Rad sitzt mit krampfbundenen Fäßen der Chauffeur,
Der Mitfahrer duckt, schon kann er nicht mehr
Vor Müdigkeit wach sich erhalten.

Zum ersten mal tobt die Sponzschlacht —
Ein Häuflein Oetreuer hält unweitest Wacht
Im Hagel der schlähernen Blitze.
Und hält auch der Senfemann blutige Mäht
Fest halten sie durch, der Nachschub naht,
Gefehöhe für ihre Geschütze.

D'rum fahren sie decimal die lange Fahrt,
Von Schweiz und Staub harret Haar und Bart,
Was kümmert's die wackern Chauffeure?!

Der Mörfel frist Eisen mit gierigem Schlund
Und auch die Hautbize braucht was für den Mund —
„Sollen's haben, bei unsrer Ehre!“

Tief unten im Abgrund die Albia raucht,
Kaum hört sie das Ohr, das an Felsenrand lauft,
Ein schwindelnder Steg führt hinüber.
Mit Spertfeuer will ihn der Wälfsche blockier'n;
„Das soll uns Chauffeure nur wenig schmer'n,
Mit vierter legen wir d'rüber!“

Steil klettert die Straße am Berge entlang,
Da dümmender Tiefe senkt sich die Berg der Hang,
Hier gilt es: Eile mit Weile!
Er schloßlet die erste mit nermigen Arm,
Es laufen die Kolben, der Motor läuft warm,
Der Wagen nimmt spielend die Steile.

Da öffnet das Tal sich, der Berg tritt zurück,
Dolinen und Niesel erscheinen dem Blick,
Der Weg muß im Bogen sich winden;
Es wirbelt der Sturm Dir den Staub ins Gesicht
In Wolken, durch die kaum ein Sonnenstrahl
bricht —
„Macht nichts, wir werden's schon finden!“

Am Fessel von Weiss, Boh Blysch schwere Not,
Da lesen Geschütze Verderben und Tod
Herüber, hinüber, herüber;
Granaten beackern die Felder gar fein,
Es kraden die Mienen dazwischen hinein —
Wer kommt da lebendig vorüber?

„Frisch d'ruff und gewagt bringt immer Gewinn,
Wir fühlen den Tod auch im Wagen dahin,
Nehnt in den höllischen Reigen!“
Und durch das flammende, blühende Meer
Sausen ein Wagen nach dem andern daher:
„Wir wollen's den Wälfschen schon zeigen!“

Hier wird Material und Benzin nicht gespart;
Durch Tod und Vernichtung in rasender Fahrt
Singen die Autohollern;
Ein kühlender Wind, die Straße steigt an:
Und kühlt die karigen Höhen hinan:
„Gottlob, wir haben's gewonnen!“

Und Ranne und Baie erdrehen nummehr
Geschöll in das brüllende Flammenger
Der Mörfel, Hautbize, Kanonen;
Sinnaus in der Labung und umgekehrt,
Wir fahren, so lange die Schlacht auch währt,
Wir schaffen's, hier gibt es kein Schonen!

Zwei Dutzend Verzumdete nehmen wir auf
Und bergen sie sicher in eiligen Lauf;
Wie werden die Armen sich freuen!
Und dient uns're Herfahrt dem eisernen Tod,
So lindert die Rückfahrt manch' bittere Not
Der Kämpfer, der allseitig getreuen!

Sie fahren drei mal im Tag hin und zurück,
Und geht war mit ihnen und laufendes Glid,
Kaum erntet sie dort kein geliebten;
Die Schlacht war geschlagen, der Feind
war verjagt;
Doch denen da oben sei's deutlich gesagt,
Wie Ihr Euer hundenwerk getrieben!

Regimentsarzt Dr. v. Saar (im Felde)

In besonderer Verwendung

„So so, Beamter ist der Herr Gernatzi?
Wo ist er denn angelastet?“
„Momentan ist er am Markt um Erd-
äpfel ang'hellt!“



A. Schmidhammer

Englisch-russischer Zirkus

„Meister Pech, krepieren Sie ja nicht vor der letzten Runde, sonst verlangt Mister Jonathan sein Eintrittsgeld zurück!“



Mondnacht

Felix Hollenberg (Stuttgart)

Wunderliche Geschichte

von der ehrfamen Jungfer Renata

Mein Zaumzeug war mit Grün bedeckt,
Mit Rosen kreuz und quer bedeckt,
Die kleinen Mädchen sahn uns nach,
Trompete, Flöte, Paukenkrach.
Föhrlingsföhng, Trara und Kombedom
„Herzliebste, wenn ich wiederkomm —“

Renata, Renata,

Renata Immaculata!

Das Lied ging mit mir länderweit
Durch lichte Zeit und rauhe Zeit.
In meinen Sporen hat's geklirrt,
Mit jeder Lerche kam's geklirrt.
Da war kein Lärm, kein Waffenklang,
Darin's nicht hoch und heimlich sang:

Renata, Renata,

Renata Immaculata!

Nach Jahr und Tag wir kehrten heim.
Ach Gott, wie anders klang der Reim!
Der Brummbach knurrte ihn ergrimmt,
Die Flöte kreischte schrill verstimmt,
Die Geige wisperte voll Hohn
In's Herz den bösen Zweifelsohn:

Renata — Renata —

Renata — Immaculata —

Zwei Tränen hab' ich weggeklacht
Und einen neuen Reim erdacht.
Er klang im Hammer Schlag am Faß,
Im hellen Altiren Glas am Glas,
Er lag im aieren Lachen drin
Der sinken braunen Kellnerin.

Taberna, Taberna,

tu sola vitae luce: na!

Berner Bergengruen

Ein Bliz hat ins Kornfeld geschlagen

Erzählt von Max Kolmsperger

Pföhllich gegen Abend gewahrten die Tannen
des nahen Wäldchens eine kleine, krebige Wolke,
die sich wie ein Geshwür in das Blau des ver-
brennenden Tages fraß, unheimlich wachsend, zu-
nehmend und den Horizont verfinstend. And-
taumend warneten sie einander, die großen Schme-
flern des Schweißens, und es schien, als würden
sie mit ihren Ästen und Zweigen enger zusamen-
rücken zu undurchdringlichem Schuß, und drohend
färbten sich ihre Stämme mit dem Schwarz der
heranzugleibenden Nacht.

Ahnungslos aber ruht das sonnenmüde Korn-
feld. Seine unzähligen Halme nicken ihre goldenen
Köpfe in traumfüßem Schlaf; nur wenige wachen,
aber die sind mit sich selbst voll auf beschäftigt,
mit ihrem Unglück, das mit dem Flug des wilden
Taubenpaars am hellen Nachmittage gekommen
war; andere, hinfiechend am schwarzen Ausfluß
des Sporenpilzes, flehen herzlose Mäuse um Er-
lösung von ihren Qualen an; andere wieder, am
Wegrand aufgewachsen, von Fierlock eines ge-
dankenlosen unnützen Menschen geknickt, suchen
sich unter unsäglichen Anstrengungen vergebens
aufzurichten.

Wer sollte dich warnen, Feld voll Segen?

Es schließt die Lerche, dein und Gottes Günst-
ling, und wird nie wieder erwachen.

Gestern aber starb um die Mitte der Nacht
die letzte Glodenblume am Rain, die bligvertraute
Wächterin, und ihr blaues Seufzen erstidte un-

gehört im Gespips prästender Mäuse.

Weil fort in die Tiefe des Waldes sind die
wilden Tauben heimgekehrt und unerreichbar bist
du ihrem ängstlichen Gurren.

Verstummt ist das Gebet des sorgenden Land-
manns und in seinen Träumen flutet der Gold-
strom der Körner, segelt Wolken schneigen Meis.
Wer sollte dich schützen, Feld voll Segen?
Etwas der milde Jesus mit beschwärenden
Händen?

Ihn besittumt die Wehklage sterbender Soldaten.
Oder der Hirtenknabe Dionys mit seinem
bunten Drachen?

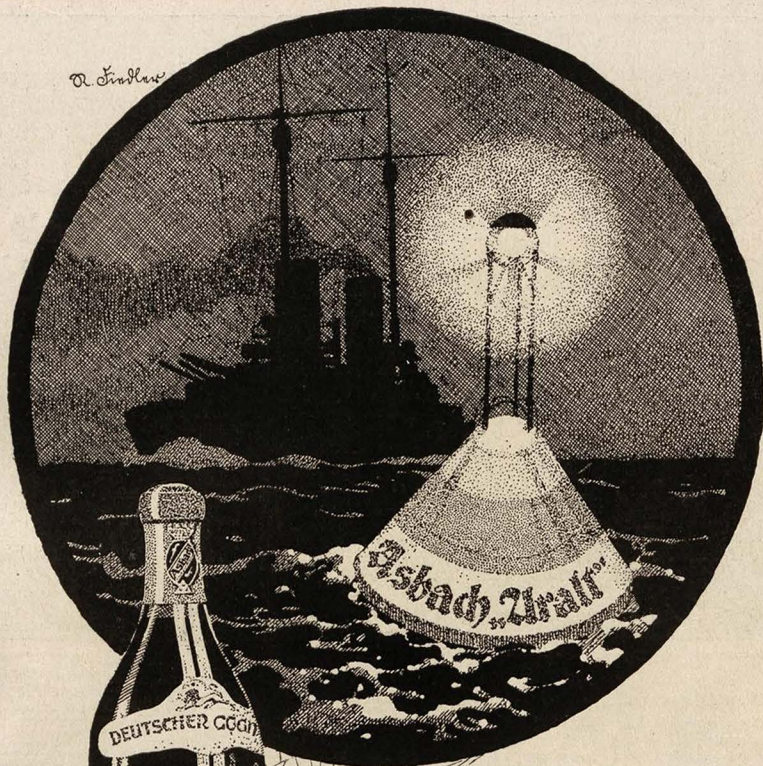
Ihn würde der erste Bliz niederstrecken. . .
Oder der Mond mit seiner sanften Sichel?
Schon hat ihn das schwarze Unheil den weißen
Fad verstell. . .

Die Wiele verhält ihren grünen Obem, angst-
voll durchgittert der Schrei des Feldhuhns das
grauenvolle Schweigen.

Da bricht das Unheil los, aufspringt der Sturm
und sprengt gewaltsam die schwarzen Schleusen.
Blitze, wie Feuerheile von ergriminten Gottes-
fäusten geschleudert, drohnen und krachen. Berlen
ferner Dämme, Gefäßn wankender Bemöble,
Flutde kommender Verbererungen.

Am Morgen schaut der Landmann klagend
das Unglück. Mitten hinein ins Feld voll Segen
hat ein Bliz geschlagen; eine unheilbare Wunde
gähnt dem Trauenden entgegen, verholzte Halmen
flehen um Hilfe, die keiner gewähren kann, und
nie wieder erwacht die kleine verbrannte Lerche zu
feinen lebenden Füßen.

V. Lindner



Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marke: Asbach „Privatbrand“

Brennerei: Rudesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich: Kaiserlich königliche Hof-Apothek, Wien I, K. K. Hofburg.

Liebe Jugend!

Wie unsere Kleine Elly noch nicht zur Schule ging, führte sie immer sehr große Beiden, wenn die älteren Brüder mit schlechten Arbeiten nach Hause kamen. Jedesmal ertönte dann prahlend ihr Stimmchen: „Wenn ich erst mal in die Schule gehe, dann sollt Ihr mal sehen, was ich kann, ich werde die Beste sein, ich werde später mal studieren.“

Es kam auch die Zeit, wo unsere Kleine mit dem Tanzen auf dem Rücken in die Schule wenderte. Aber leider erfüllte sich ihre Prohezeigung nicht! Sie ist die Schlechteste in der Klasse, unter ihren Arbeiten ist nur eine vier oder fünf zu finden. Dieses zieht nun sehr die Spottlust ihrer Brüder heran. Eines Tages kommt sie denn auch wieder mit schlechten Nummern heim, und sofort entwickelt sich folgendes Gespräch.

Die Brüder: „Du? Ja Du! Du wirst sicher mal studieren, da können wir uns drauf verlassen.“

Worauf Elly prompt, aber sehr herablassend antwortet: „P! Dann werde ich einfach Mutter!“

„Weißt Du, was Großmutter ist? — Nein?! — Na, alsdann: Mein Freund, der Dr. U., z. B. Kandjurmann, ist vorgehen dienstlich auf Reisen gewesen. Grund: Geirangenen-Transport. In München am Hauptbahnhof steigt er aus, der Anschlußzug nach K. geht erst in 1 1/2 Stunden. Wo heißt's warten!“

Nach gut 1/2 Stunden bittet ihn sein Augst, er möge ihn zur Derrichtung eines unanfschiebbaren Geschäftes mal schnell dahin führen! — Was mein Freund auch bereitwillig tat.

Da tut Ivan Ivanowitsch sein breites Maul auf und spricht grinsend: „Du gut mit Ruffi, — ich gut mit Germanski!“ Spricht's, und drückt meinem zur Salzkütle erparrten Freund ein Hänkerl in die Hand!“

Der Sündenfall im Paradiese



Heutzutage ist's schon eine Kartoffel!
(Zelchu. v. A. Schmidhammer)

Wahres Geschichtchen

Erndens Mutter liebt es, sich mit einer Fülle von Geschichten zu schmücken. Klein-Erchen mag diese Pracht etwas unnatürlich vorgekommen sein, denn sie erkundigte sich bei der Freundin:

„Trägt Deine Mutter falsches Haar?“
Worauf sie die Antwort erhielt: „Mein, meine Mutter kauft nur echtes Haar.“ — —

Der reservierte Reservemann

Kamerad Sandor ist seit einigen Wochen vom Urlaub zurück. Heute bringt er von seiner Bergens-dame einen Brief, aus dem er mit Unwohlgefüh-

leit schließen zu können glaubt, daß die, ach, so kurze Urlaubszeit nicht ohne Folgen bleiben wird. —

„Wirst Du denn das Maöl auch heiraten?“ frage ich ihn.

Kamerad Sandor klopft die Nase von seiner Zigarette:

„Es ist noch verfrüht, über die Kriegsziele zu diskutieren!“ L. K.

Liebe Jugend!

Der Bruder eines Wirtes auf dem Lande ist ein berühmter Schauspieler geworden. Nun kommt er zum ersten Male zu den ländlichen Verwandten zu Besuch. Die zwei Nuben im Haus haben keine Ahnung vom Schauspielerberuf. Höchstens haben sie mal eine herausziehende Zigaretterampe im weitentlegenen Dorfe gesehen. Anfangs gehen sie förmlich läden um den Unkel mit dem glatt-rasierten Gesicht herum.

Dann traut sich plötzlich der Kleinste heraus-zuplaten: „Du — Onkel — mach doch mal 'nen Purzelbaum!“

Wahnhofs-kommandantur in Polen. Schüchtern tritt Herr Treppenländer ein; er wendet sich an den Feldwebel: „Herr Kommandant!“

„Was gib's?“

„Sie werden sich entschuldigen, Herr Kommandant, ich hab' eben mein Schirm sehen lassen in dem Zug, wo ich gefahren bin —“

„Ja, hier ist kein Janbäro; das ist hier gegenüber.“

„Das wuß ich, Herr Kommandant, ich war auch schon dort; aber da ist ein Schild gebängt: „Ehre zu!““

MANOLI

die führende Marke



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Heimfahrt aus der Sommerfrische

Otto Franz (München)

„Wie viel Pfund haben Sie zugenommen, Frau Geheimrat?“
 „Meinen Sie am Körper oder im Koffer?“

Liebe Jugend!

Es war auf einem Bahnsteig.
 Einem Herrn wurde von einem Schützmann
 galant aus den Riemen des prallen Rucksackes ge-
 holt. Der Herr aber schien sich mit zuvorkom-
 mender Höflichkeit dieser Aufmerksamkeit erwehren
 zu wollen.

Da erklärte der den Herrn begleitende vierzäh-
 nährige Jilms dem Gendarmen nicht ohne jene
 Überlegenheit, die die Kenntnis klassischer Kultur
 zu verleihen vermag: „Kaffen Sie den Rucksack
 doch gehen. Wissen Sie denn nicht: Naturalia
 non sunt turpia.“

J. R.

Daß aus hier draußen auch in dem wochen-
 langen Crommelfeuer der Humor nicht verloren
 geht, beweisen die vielen, unähligen witzigen
 Bemerkungen, die kühllich und höflich fallen.

Bei uns ist ein junger kriegsgetrauter Ehe-
 gatte, der erst kürzlich vom Urlaub zurückkam
 und nun an seine besorgte Gattin berichten konnte:

„Mein liebes Fräulein! Ich bin gesund und
 munter. Die erste Splitterwoche haben wir
 nun hinter uns...“

In einer Familie wird von Hamstern gespro-
 chen. Auf die Frage, wie groß so ein Hamster
 eigentlich sei, zeigt der Vater mit den Händen
 ungefähr den Abstand von 50 cm. Da rufft der
 kleine vierjährige Sohn, ein echtes Kriegsfind,
 erstaunt: „Ist denn der Hamster ein Tier?“

Mein Töchterchen, ein 16-jähriger Backfisch,
 will ihren auf Urlaub weilenden großen Bruder
 mit einem Morgenkaffee begrüßen. Als er den
 Kaffee nur mit Drogenkaffee entgegennehmen will,
 sagt sie: „Meinst Du, ich bin auf Dich angewiesen!“
 „Ich krieg' hinten herum so viel, wie ich haben will.“

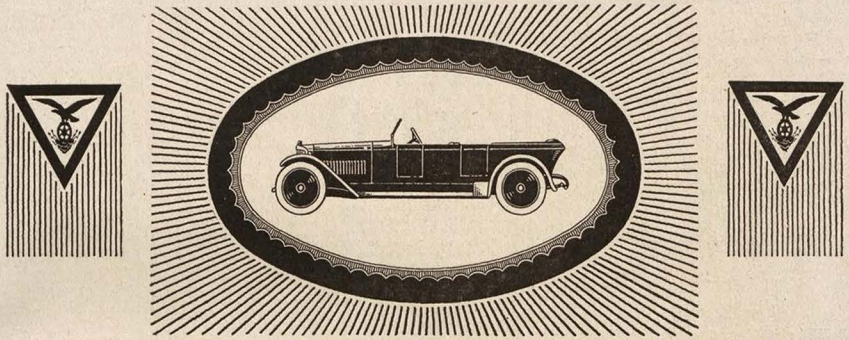


LEHMANN
 STEGLITZ

BENZ AUTOMOBILE FLUGMOTOREN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

ADLER-AUTOMOBILE



ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER A.G. FRANKFURT A. MAIN

Arb. u. wirt. Gewerkschaft
 „Hausnummern“ umschreibt von selbst die ganze Form, ohne sichtbar zu sein, per St. 80 Pf., ab 6 St. 70 Pf. (gar. echt Menschenhaar). Dazu gratis mein neues Lehrbuch Nr. 35 mit viel. Abbildungen zum Selbststudium. Haarnetz-Versand Würmer, München 35, Fährgraben 27.

Moderner Briefsteller
 Prakt. Anleitung, wie man Briefe nach dem Rechte des guten Sitts schreiben soll. Eine Sammlung von zahlr. Freundschafts-, Familien-, Geschäfts-, Empfehlungs-, Dankungs-, Trauerstellen-, Bittschriften, Verweise-, Mahnschriften, Liebesbriefen, Formulare des kaufmännischen Briefes, Formulare des Anzeigen, Quittungen, Wechsels, Anweisungen, Einlagen, Klagen, Kontrakte, Visitenkarten, selbst 1 Fremdenverkehrs-, Zusammenfassungen von 100 bis zu 1000 - per Nachnahme 30. 2. 10.
 Grosser Bücherkatalog gratis durch Albrecht Donath, Leipzig 62.

**Elektrolyt Georg Hirth
Energiesteigernd**
 In jeder Apotheke erhältlich in: Pulverform (zu 0,50, 2,25 u. 6 Mk.); Tablettenform (zu 0,50, 1,50 u. 3,20 Mk.).
 — Literatur kostenfrei. — Hauptvertrieb u. Fabrikation:
 Ludwigs-Apotheke München 49, Neuhauserstr. 8

Er weiß, was sich gehört
 Wir führten das Dorf W. Beim Austräumen der Häuser kroche ich mit einigen Leuten in ein Gebüsch und ergreifen die darin befindlichen Moskowiter. Einer von ihnen hat sich in feiner Herzengsang unter das Bett der Bauernstube verkrochen.
 Mein Vorfahr, ein gemüthlicher Berliner, ladet den Gefangenen mit folgenden freundlichen Worten zum Heroorkommen ein: „Na, komm man heraus, Panje! Du bist doch kein Nachttopf nicht!“ — —
 *
Liebe Jugend!
 Der Unteroffizier hält Instruktionstunde über Orden und Ehrenzeichen. Er erklärt: Man unterscheidet Medaillen, Orden und Großorden. Die Medaillen und Orden trägt man auf der linken Brust, die Großorden läßt man zum Halbe herabhängen.

Schriftsteller!
 Zeitfragen, Tagebücher, Belletristik und Essays zur Veröffentlichung in Buchform von bekannt. Verlagsbuchhandl. geschäft. Vilmersstr. 1, L. A. 714 durch Rudolf Moss, Leipzig.

la Zigaretten
 100 Stück 3, 4, 5, 6, 7, 8 u. 9 Mk. u. 25 Pfg. Porto gegen Voreinsend. an Selbstverbraucher, E. H. Fr. Reiser, Leipzig, Salomonstr. 10.
 Seeben erschien:
Hygiene der Ehe
 Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg
 Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Eheuntauglichkeit und Untauglichkeit, Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. — Frauen, die nicht heiraten sollten etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten, Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gebärfähigkeit. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren spätem Heirathens für die Frau. — Nervensthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Einwendung von Mk. 2. — (am besten in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag Dr. V. Schweitzer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Boxenpost 5.

Wer sich über türkisches und der Balkanländer Völker Leben, Sitten etc. orientiren will, lese Bernh. Sterns Werk über das **Geschlechtsleben in der Türkei** mit Bericks. der muslim. Nachbarländer u. der ehem. Vassallenstaaten. 2 Bde. 864 Seit. M. 20. — auch einzl. Käufl. Wetzsche über u. andere Verlagsstellen! Herrn. Barsdorf, Berlin W. 30, Fährgrabenstr. 21/2.

*In dem
 besten Familien
 gefällt man Wollung
 ihres in
 Wollung
 Zeitung
 Selim Wier, Wollung*

**Wir kaufen
 Markensammlung**
 gegen sofortige Kassa
 Philipp Kosack & Co., Berlin C, Burgstr. 13.

**Herren- u. Knaben-
 Kleidung**
 zumal noch Friedenswärer, erhalten Sie sehr preiswert v. Garderoben-Versandhaus **Lazarus Spielmann**, München, Neuhauserstr. 1. Verlag. Sie illust. Pracht-katal. Nr. 62 gratis u. frei, f. nichtentsprech. Waren erhält. Sie Geld zurück.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Motznitz Mülme

+ 1915 nur Ausblaus & kommt zum Darschein



Thüringer Maltsanatorium

SCHWARZECK

Bad Blankenburg i. Thüringerwald

für Nervöse und Innerlich Kranke (auch Erholung).

Schönste Umwelt / Gute Verpflegung / Jede Bequemlichkeit / Leisende Aerzte: Sanitätsrat Dr. Wiedeberg, Besitzer / Sanitätsrat Dr. Poensgen (früher Bad Nassau) Dr. Wichura (früher Schierke) / Dr. Haggick (früher St. Blasien). Prospekte und Auskünfte kostenlos durch die Schwarzecker Verwaltung.

Erfinder

... sowie alle, die sich mit zeitgemäßen Ideen beschäftigen oder Rat in Fragen auf dem Erfindungsgebiet wünschen, verlangen sofort kostenlos unsere neueste Broschüre „Erfinder u. Erfindungen im Krieg und Frieden“ oder „Der nächste Krieg“

Rongelraths & Co. Neuss a/Rhein 70.

Bücher aus galanter Zeit

Zeit mit Bildern von Dore und Bayros CASANOVA'S Erinnerungen BOCCACCIO'S Dekameron 1001NACHT neue für Erwachsene Preis je 5 Mark Portofree gegen Einsendung des Betrages von Dr. Polthoff u. Co. Berlin W30

Wissenschaft Technik

Die allgem. verständliche illust. Woehenschrift „Die Mensch u.“ (21. Jahrg.) erbringt Ihre Aufgabe darin, Ihre Leser üb. die neuesten bedeutungsvoll. Errungenschaften in Wissenschaft und Technik und weitestgehend in sich gefaßt und event. ausführl. besprochen. Vorzügliches Insertionsorgan, in dem ganz Deutschl. und gleichmäßig in bedeutender Auflage in folgenden Kreisen verbreitet. Gelehrte, Professoren, höhere Schulen, Studenten, Ingenieure, Chemiker, Architekten, Aerzte, Behörden, wissenschaftl. chem. und technische Institute und Laboratorien, Industrielle, Kaufleute, Gutbesitzer, Offiziere u. s. w. — Probnummer, Inserenten- und Beilagenfrist durch die Inseraten-Verwaltung F. C. Mayer, S. 1. B., München W. 15, Kuehlinstr. 5.

Türkisch u. and. fremde Sprachen bequem im Fernunterricht. **Bayrische Lehrmittel-Verlag**, Nürnberg 53. Harmoniestr. 15. Prosp. frei!

Siechen müssen:

Hygiene des Geschlechtslebens

Von Prof. Dr. M. v. Gruber

17.—19., vermehrte u. verbesserte Auflage

89.—106. Tausend: Mit 4 farbigen Tafeln

Out gebunden **Mf. 1.80**

Inhalt:

Die Befruchtung — Berebung und Zuchtwahl Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtsstrieb und die angebliche hygienische Notwendigkeit des Beschlafs — Folgen der geschlechtlichen Unmäßigkeit und Regeln für den ehelichen Geschlechtsverkehr — Künstliche Verbindung der Befruchtung — Beratungen des Geschlechtsstrieb — Bacteriologische Krankheiten und Ihre Verhütung.

Ehe oder freie Liebe?

Verg. Vereinf. (Mf. 1.90) od. Zehn. (Mf. 2.10) bez. Beträge zu bez. von

Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart 68

In 2 Bde nur gegen Vorleistung des Betrages, zu Zahlungsplan nicht zulässig.

Rhein- und Moselweine

Fürs Feld Fürs Haus Fürs Kasino

Spez.: Höchstwert und Reingut Material Eigenbau und Herrschaftsgewächs

Preiswert Zuverlässig Bekömmlich Edelwein a. Rh.

Gesundes Geschlechtsleben

Vor der Ehe. Ein Buch für junge Männer von Prof. Dr. med. SEY, RIBBING 56.-60. Taus. Preis M. 1.80 (Porto 10 Pf.) Das „klassische Buch“ üb. die bedeut. der sexuell. Frage für das persönl. Leben

Sexuelle Hygiene der Ehe von Prof. Dr. med. Sey, Ribbing. Bez. 50.000 verkauft. Pr. M. 1.80 (Pst. 10 Pf.)

Aus dem Inhalt: Hygiene, Forderungen bei der Eheschließung, Verwandschafts-Ehen, Krankheiten der Ehe schließend Vererbung, Geschlechts-trieb, Geschlechtsleben in der Ehe. Die Frau in der Ehe, Regeln für den Geschlechtsverkehr u. s. w. Von jed. Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages von STRACKE & SCHÖDTER, STUTTGART



Richard Bost

Die neue Weltordnung

„Wenn Dapf will Frieden machen, soll er erklären Schwabing für farbige Kolonien!“

Der kommende Friede fordert höchste Leistungsfähigkeit des Einzelnen im Berufe. Beste Führer sind: Die bekannten Poehlmann-Bücher

Erfolge, Lebenserfahrungen eines alten Mannes, fast 100 Jahre, die erduldet werden. Geheft. Mf. 2.50, geb. Mf. 5.—. Bei der Menge von Büchern aber erfolgreiche Lebenserfahrung, die mit dem England und Amerika verbunden ist, ist ein gutes deutsches Originalwerk doppelt willkommen ...
Die Kunst zu denken, richtig, erfolgreich zu denken. 68 Bogen. von G. Borchmann. 7. Aufl. Geheft. Mf. 6.00, geb. Mf. 8.50.
Das Geheimnis des genialen Schöpfers. 7. Aufl. Geheft. Mf. 6.50, geb. Mf. 8.50. Ein geübter, aber bis jetzt jedermann, der Erfolg haben will, aus wahrer Empirie. Es fällt dies um so leichter, als die Einflüsse sind, die bei Schöpfern aller Völker mit großer Sicherheit einwirken hat. (Vgl. v. Ziemssen, Beobacht.)
Wissenschaft. 68 Bogen. von Borchmann u. Ziemer. Neue Darstellung der Wissenschaft nach dem Grundgedanken von Borchmann's Beobachtungen. 4.—6. Aufl. Geheft. Mf. 2.50.
Das Gute des Weltkriegs. 68 Bogen. Mf. —. 30. geb. Mf. 1.80. ... Der Verfasser zeigt nicht nur die Gefahren, sondern auch die Früchte folgen eines Weltkriegs, wie bei den Kriegern — und noch Mittel und Wege zur Abhilfe, der überall bestehenden Not ... Die Ergebnisse sind empfindlich zu begründen ...
Die deutsche Frau nach 1914. 68 Bogen. Mf. 1.20, geb. Mf. 2.20. Der Verfasser zeigt, dass die große Wert, die der deutsche Mann jetzt bekommt hat, fortzuführen ...
... Gegen Neuauflage der Beträge.
Prophete aber weitere „Borchmann-Bücher“ verleihe ich auf Wunsch.
Ango Schmidt Verlag, Wilmanns 3. 13, Franz-Josefstr. 14.

Wer heiraten will

glückt. Er erachtet, sie unbedingt Dr. BERGER neuzeit's hochinteressant. Buch über: „Die Ehe“ wird ebenso, Berücksichtigung, der durch den großen Krieg geschaff. Verhält. Das Werk enthält vollständig das ganze Buchstaben, Beziehungen u. Tasschen, nebst einem farbigen Modell das weib. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis nur M. 2.60 (Vorendg. od. Nachz.) Zu bez. eben v. Aug. Hubrich, Verlag, Berlin 45, Mauerstr. 63.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Kaliklora

Köstlich erfrischend Quessers Zahnpasta

Kaliklora

Das Schutz-Wort *Quessers* verbürgt Echtheit. Vorsicht vor Nachahmungen!

Quessers Zahnpasta Kaliklora wirkt zahnsteinlösend,
desinfizierend und reinigt Mund und Zähne bei jung und alt.

Überall erhältlich. Große Tube Mk. 1.50, kleine Tube Mk. 0.50.

Hersteller: **QUEISSER & Co., G. m. b. H., HAMBURG 19.**

Die gesunde Natur ist eine unendlich mannigfaltige, Umformung des Geistes in allen Formen, Farben und Erhebungen. Wie sich in allen lebendigen Körpern Geist und Leben aus dem Kosmos erkennen lassen, lobt das Buch **Grundlagen der Menschenkenntnis** von Dr. A. Kaptur, Psychiater, Hof- u. Militär-3.

Blasses Aussehen und Sommerprosa verdr. sol. das gesell. gesch. ärzt. anerkannt.

Braunlin Sol. Sommerverband

Taint. Ff. 3.00 und 4.00 M. R. Mittelhaus, Bin-Wilmerdorf 4, Nassenische Str. 15

Das Vorwärtskommen nach dem Kriege

von R. GERLING bietet eine Fülle praktischer Ratschläge für jeden, der emporkommen will. Alle Berufsklassen erhalten wertvolle Anregungen und neue Ideen, die sich ohne großes Kapital verwirklichen lassen. Alle Presseurteile haben die verblüffende Vielseitigkeit des Buches hervor. Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben. — III. Auflage, 248 Seiten. — Preis per Nachnahme Mk. 3.— und Porto, gebunden Mk. 4.—, Feilpreis Vorzensendung.

ORANIA-VERLAG, ORANJENBURG 83.

Schweiß-Fuß

Wunderwunderschicklichstes Spezialmittel.
Preis kompl. m. geräumiger Kanne, 3.50 Mk.
Süden-Wobbeke, Hannover 37.

Liebe Jugend!

Der kleine Franz war ungezogen gewesen und seine Mutter hatte ihn eingesperrt. Nach einiger Zeit machte die Mutter die Türe auf und fragte: „Hast Du alles dem lieben Gott gefragt und batst Du um Verzeihung?“

„Nein, Mutter, entzogenet ihr Sohn, ich war so ungezogen gewesen, daß ich dachte, Du würdest es sicher nicht gerne haben, wenn es außerhalb der Familie bekannt würde!“

Steigerung

„Ich habe ein arbes, arbeitames Mädchen. Eines Morgens hat sie mich mit folgenden Worten um Urlaub: „Gefattien, gnä' fran, daß ich an die Bahn gehe? Es fährt ein Landsmann von mir durch!“ Im Mittage: „Gefattien, gnä' fran, daß ich mit meinem Bäu'ch ausgehe?“ Des Abends: „Gefattien, gnä' fran, daß ich mit meinem Bräutigam ausgehe?“

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie von Doktor Berger „**Aerztliche Ratschläge über die Ehe**“ lesen. Unser bereits in 12. Aufl. erschienenen Buch (jetzt mit zwei zerlegbaren Modellen 1. des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode, 2. des männlichen Körpers sowie der dazugehörigen Tabellen versehen) enthält Tatsachen, die für das Wohlbedingten und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Versand geg. Nachnahme Mk. 4.— ohne weitere Unkosten.

Prof. Dr. Rohleder nennt das bestgeleit aufgenommene Buch:

Die aufgeklärte Frau

von Truska von Baginski, 2. Aufl., mit künstl. Illustrationen der Frau aus allen Lebenslagen. Preis eleg. brosch. Mk. 2.50. „das Beste, das je über und für die Frau erschienen ist!“

Ein weiteres hochwertiges Werk, das soeben erschienen ist:

Der Mensch. Entstehen, Sein und Vorgehen.

von A. Techerhoff. Mit 4 farbige. Tafeln, einem zerlegbaren Modell in der Entwicklungsperiode und 276 Illustrationen. Preis brosch. Mk. 7.—. Umfaßt Urgeschichte, Geburt, Hochzeitsgebräuche, Totenkultus usw. Glänzende Illustrationen für alle Menschen berührende Interessen.

Linsner-Verlag, G. m. b. H., Berlin-Pankow 251a.

Für Kunstfreunde

Katalog der Neuerscheinungen 1911

mit 355 Abbildungen nach Werken berühmter Meister

durch alle Buch- u. Kunsthandlungen od. geg. Vorbestellung, von 75 Pf. (durch Postanweisung einschließlich Porto und Verpackung) vom Verlag **F. Haasenstein, München I. Brieffach.**

Kataloge üb. Neuerscheinung, 1914 ff. wurden nicht herausgegeben.

1000 Verdienstmöglichkeiten

Nehmen sich täglich dem, der er versteht, sein Wissen den Anforderungen der Gegenwart anzupassen; denn Wissen ist Macht u. Geld. Die beste Gelegenheit einer umfassenden, allgemeinen u. ziel. Ausbildung bietet **l. Methode Russias** (Mitarbeiter: 5 Direktoren höherer Lehranstalt., 22 Professoren).

Rasche und gründliche Ausbildung ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. gebild. Mann, Wissenschaft. gebild. Frau, Gehilf. Kaufmann, Geh. Handlungsgehilf. Bankbeamte, Einjähr.-Freiw.-Prüf. Abit.-Examen, Gymn., Realsch., Oberschule, Lyzeum, Oberrezeuim, Mittelschullehrerprüf., Zweite Lehrerpriif. Handelswissenschaften, Landwirtschafts-Schule, Ackerbau-Schule, Präparand, Konservatorium. **Ausführt. 60 S. starke Broschüre über bestand. Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmänn. Leben usw. kostenlos durch**

Bonnes & Hachfeld, Potsdam, Postfach 16.

Haubennetze

unschätzbare echtes Menschenhaar,

Stück 75 Pf.

Caesar-Beckmann, Hamburg 131.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



PREIS pro Stück:
eckig: 75 Pfg.
rund: 100 Pfg.

Moha
Im Dienste der Hausfrau

Kochplatten

D. R. G. M.

verhüten das Anbrennen und Überkochen der Speisen, Durchbrennen der Töpfe, dienen als Unterlage für heiße Töpfe, Plättchen, Einlage in Backöfen und Bratröhre, ermöglichen das langsame Weiterkochen bei kleinstestelliger Flamme, verteilen die Hitze gleichmäßig unter der Bratpfanne (wichtig für Eierspeisen), beste Schutzanlage in Kochkisten. Die „Moha“-Kochplatten sind unempfindlich gegen Hitze u. Feuchtigkeit, feuerfest, abwaschbar und dauerhaft.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

„Moha“ - Gesellschaft
m. b. H., Nürnberg 2.

Flugmotore Automobilmotore Landwirtschaftliche Motore Motor-Boote

Bayerische Motoren Werke G.m.b.H.
München 46

Desamnerionen

Dieses schöne Wort ist in Paris geprägt worden. Die guten Franzosen wollten nicht anmelieren, sie lobten nur die Wahrheit, „desamnerieren“. Das heißt, sie wollten mit Gewalt das zurückverwerfen, wovon sie meinen, daß es ihnen früher einmal unredtmäßig fortgenommen sei. Das famose Wort wird natürlich nur allem auf Verlog-Lötlungen angewandt, wobei der Franzose leicht, daß er mit der Auffassung des Rechts einer Desamnerion schon keinen Anspruch auf die Reichslande begründen möchte. Inzwischen lieferten 1871 von ihren redtmäßigen nationalen Besitzern, den Deutschen, „desamneriert“ worden sind. Solche Kleinigkeiten fedten aber die Französischer nicht an. Nicht wenige unter ihnen mödten sogar das ganze linke Rheinufer desamnerieren, offenbar nur aus der Ueberzeugung heraus, daß sich ungebührlicherweife die Stimme dort angeliebt haben, wo es den Franzosen gut gefallen würde. In Peteraburg modte vor einigen Jahren ein geschickter französischer Abenteurer die Spielstätten umfassen. Als man den Vortelschlag — es war ein ehemaliger Freizeugschiffe — vor Gericht fragte, ob er ein wichtiger come fe, meinte er höflich: „Nur aus Ueberzeugung, Herr Präsident.“

Ähnlich verhielt es sich mit Desamnerierern der Franzosen. Mein Gott, was mühten wir Deutsche auf französischer Erde nicht alles desamnerieren, wenn uns ähnliche Wühlungen plagen würden wie die der französischen chauvins! Ganz Lotbringen, das schöne Burgund — noch jetzt hört man im Volkstum die Landströfe östlich des Rhône l'empire nennen —, ganz Savonien, das Fürstentum Orange, die Brovence, das Graffschaft Artois, das Gouvernement von Stranden dürfen wir desamnerieren. Besonders uns das Gedächtnis an Oranden dank! Deutsches Leben ist dort unten nicht heimlich und in den unfernen Bolke zu lösenden Aufgaben weisen uns auf andere Wege. Wie aber wir auf geschichtlich verirrte, durch den nöthigen Bestand der Gegenwart nicht mehr zu haltende Gebietsansprüche im Westen verziehen, so werden auch die Franzosen nach der größten Abkündigung ihrer Gedächtnis, den leibhaftig bedenklichen Sprung in den Weltkreis, einsehen müssen, wo ihren Begehren unüberwindliche Grenzen gezogen sind. Auf dem Boden des Deutschen Reiches wird nicht desamneriert.

Dort, wo die lebendigen Mauern großer Nationen noch Läden aufweisen, in denen ein Völkergemisch moht, liegen die Dinge anders. Sich folchen Boden mag der Vorrang der einen oder anderen Nation noch unentschieden sein, kann noch national gekämpft, ermornt und verloren, annerknet oder desamneriert werden. Aber auch hier wird es sich, nicht man höher zu, heute schon erweisen, daß von Herrschen nach nur eines der in Betracht kommenden Völker berufen ist. An solchen Plätzen spielt die geschichtliche Ueberlieferung, die im lebenden Gedächtnis zu Sagen und Mien geworden ist, eine übertragene Rolle. Wir können es dort noch erleben, daß eine ihren Nachbarn fullreil überlegen, auf haftenbauender Tradition stufende Minderheit sich erfolgreich gegenüber dem stärksten Druude behauptet, ihn besiegt und aus dem ungleichen Kampfe sogar gefälligst hervorragt. Das Deutlichum der baltischen Provinzen ist ein lebendiger Beweis für die Wahrheit dieses Satzes.

Die Einmüde von Riga durch die deutschen Truppen ist eine wirkliche, innerlich berechtigthe „Desamnerion“, wenn man schon dieses gräßliche neufranzösische Wort gebrauchen soll. Wie würden die Franzosen eine solche Tat preisen, würde sie ihnen gelanzen. Da hieße es: „Eichenbündel Jahre großen Eud, Soldaten, von den Manzen dieser alten Denderlucht, die von Söhnen unferes Volkes hier errichtet wurde, und Blut von unferen Blute ist bis zum heutigen Tage, wo Ich hier befreit habt von unwürdigen fremdlandischen Joch!“ So ähnlich hieße es gewiß; die Franzosen verständen es, auf Grund eines solchen gewaltigen, dem Gange der Geschichte neue Wege bahnenden Erfolges das nationale Stolzgefühl zu entlamken, das sich dann entluden würde in dem Aufste eines ganzen Volkes: „Hier bauten wir vor

Die „Siegess-Quadriga“ der Entente und der böse „Boche“



Sie prognen mit ihrer Quadriga;
Die Sads ging nicht so glatt —



Der „Boche“ nahm ihnen „Riga“,
Nun sitzen sie fest auf dem „Quas“!
(Zelechn. von A. Schmidhammer)

sieben Jahrhunderten unsere Häuser und Kirchen, unsere Burgen und Schloffer. Auf diesen von unferen feinden Blut getränkten Boden haben wir gerodet und geodert, Städte gebaut, Oefen gegeben, das Amtlich dieses Landes haben wir ihm gegeben. Hier bleiben wir, von hier lösen wir uns nicht mehr vertreiben!“ — So würden Franzosen predigen, wenn ihnen ein ähnliches erlauchtes geschichtliches Erlebnis beschieden wäre, wie den Deutschen die Rücknahme von Riga. . .

In der Tat, was ist dieses alte Riga? Ums Jahr 1201, zur Zeit des großen Hohenzollerns Friedrich II., erbaute der Bischof Albert am Riga-Buch, der sich in die Dina ergießt, die Stadt Riga. Von hier nahm die deutsche Herrschaft in Einland ihren Ausgang. Groß war die Macht Riga, der urdeutschen Stadt, der Mutter der lösblichen Städte. Zum Bund der Hanja gehörend, schickte Riga seine Boten zu den Hanjelagen ins Reich und war eines der stärksten deutschen Gemeinwesen des Mittelalters. Alles war nach dem Muster der alten Heimat geregelt, Gilden und Zünfte gab es, ein Rat regierte die Stadt. — Als deutsche mittelalterliche Stadt war Riga mit allen möglichen Privilegien ausgestattet, nach deutschem Recht wurde gerichtet — und zwar bis in die alterneuefte Zeit, hob doch erst der Zar Alexander III. den Rat der Stadt auf und führte russische Gerichtsbarkeit in Riga vor im ganzen baltischen Lande ein. Die jetzigen Besetzungen im Reich wurden auch von der Kolonie an der Dofse miterlebt, so nahm kaum ein deutsches Land die Reformation schneller an. Schon im Jahre 1522 wurde in Riga ewangelisch gepredigt, im August 1523 aber richtete Luther seinen Brief an die „auserwählten lieben Freunde Gottes, allen Christen zu Riga, Reuel und Tarbye (Dorpat) in Eifland, meine lieben Herrn und Brüder in Christo.“ Der Reformator jubelte: Evangelion ortur et procedit in Livonia.

Als um die Mitte des 16. Jahrhunderts die große moskowitzische Not hereinbrach und die Herrscharen Iwans des Schrecklichen gegen Einland zogen, wurde dieses deutsche Vorland

schmiedvoll vom Reiche im Stich gelassen. Noch Karl V., der dem großen lösblichen Ordensmeister Albrecht dessen Bistum die Reichshalle hielt, auf dem Reformationserstehstag zu Augsburg im Jahre 1530 die Regalien eines Reichsfürsten erteilte, ließ feierlich bestätigen, daß Einland zum Reiche gehöre, „von Deutschen den Feinden abgenommen, seine Regenten, Herren, Eölen, die Obrigkeiten in Städten, Flecken und Schloffern, die Kaufleute an den Sandesplätzen sich deutscher Sprache, Sitze und des deutschen Rechts bedienend, auch ihre Räte, als ihre Oberherrn anerkannt, die fünf Erzbischofs steds zur deutschen Nation und ihre Prälaten zu den Fürsten des hl. Reichs gezählt worden sind.“ Dreißig Jahre später fand Einland in seinem Todeskampf gegen Moskau nirgends im Reiche Hilfe, der Ordensflut brach zusammen und die deutschen Einländer mußten noch froh sein, daß sie sich dem König Sigismund August von Polen unterwerfen konnten, der gegen die Moskowitzer zu Felde zog und dem früheren Ordenslande wenigstens die heiligen Rechte bestätigte: Gewissensfreiheit, deutsche Verwaltung und Obrigkeit, deutsches Recht. Durch das Privilegium Sigismund Augusti wurde der deutsche Charakter Einlands und feiner Hauptstadt Riga feierlich anerkannt und gesichert. Spätere Erben tröhren an dieser Erundung nicht. Als Gustav Adolf von Schweden im Jahre 1621 Riga eroberte und Einland an sich brachte, bestätigte er der Stadt und dem Lande alle ihre alten deutschen Rechte und Freiheiten. Dasselbe tat aus freiem Antriebe der Zar Peter der Große, als ihm 1710 Riga und Einland zuriefen. In den Kapitulationen, die mit dem Zaren abgeschlossen und erst Jahre später, im Frieden zu Nishtsch, päpstlicherseits garantiert wurden, hieß es zum Zeugnis vor aller Welt: „Es bleibt vor aller Welt ein offenes Monument und Zeugnise, daß der Allwissende und von Ewigkeit sich immer erbarmende Gott die christliche Intention der ersten in das Land einkommenden Deutschen sich gnädig gefallen lassen und würdlich auch nöllig diese Nation in ihren Abkündigung, in berelben und feilscherseits garantiert wurde, an der Welt Ende in Oranden erhalten wolle.“

Manches Ungeudig ist seither über Riga und über das ganze baltische Land, dessen Metropole es alle, berühmte Stadt blieb, ergangen. Das Wort Peters wurde von seinen letzten Nachfolgern nicht mehr in Ehren gehalten, die deutsche Bevölkerung der Provinzen schließlich im Alexander III., dem Vater des jetzt in Sibirien privatisierenden Zaren, vernichtet. Das unentworfene Aufstufung dieser Lande konnte kein Machtwort russischer Herrscher zu Grunde richten. Es lebt und wird weiter bestehen, so lange ein deutsches Volk den Sinn des Wortes zu leben verlich: „Was du ererbt von deinen Vätern hab, erwais es, um es zu besitzen.“ Nirgends ist der Welt nicht ein so würdevoll und feilscherseits gehaltenes Wort als die Erläutung höher gehalten und treuer befehligt worden als in den baltischen Provinzen und ihrer alten Hauptstadt, von deren Gärten nach dreizehnhalb Jahrhunderten wieder die Fahnen eines Deutschen Reiches wehen. Noch niemand, der Riga nahm, hat es freiwillig wieder herausgegeben. Schluß und Thor sehen im Wapen dieser Stadt. Zur Reife geht in der Tat fehr jeder dem Herrn Riga aus, daß die Herrschaft über die Dofse in die Hand. Nun sind die Deutschen in Riga. Es ist ein Stundenschlag der Geschichte. Alles, gegliedertes, vom Polen Schweden und Rußland anerkanntes Recht ist in unsere Hand gegeben. Wir haben zu handeln, unter Gedächtnis trägt vor der Zukunft die Verantwortung selbst, wie wir mit dem Hande handeln, das uns hier wieder errichtet wurde durch die Kraft unseres Volkes in Waffen. Im alten Riga aber, das sich in allen Gedächtnissen nach dieser Stunde der Vereinigung sehn, hat die Stimme unferes Volkes in ruhender Zuversicht geprochen, als sie am Freiheitszuge beim Einzug der deutschen Truppen einander grüßten und in die Arme fielen mit den Worten: „Guten Morgen in Deutschland!“

Rigier v. Engelhardt

Vorleshe Nummer

Dieses Vierteljahres! Wir bitten unsere Dauerbezieher um sofortige Neubestellung, damit Störungen vermieden werden.

Zugang durch den Buch- u. Zeitschriftenhandel Mt. 5.90
Durch die Postpost Mt. 6.20
Vom Verlag in Harter Rolle Mt. 7.50
In Anzeigen, Leihfrist 1. Verlag der „Jugend“.

Hindenburg der Thüringer

Der Thüringer Städtetag beschloß, dem Feldmarschall von Hindenburg anlässlich seines 70. Geburtstages das Ehrenbürgerrecht sämtlicher Thüringer Städte zu verliehen

Obgleich alle auf einmal — das hat ein Gesichts!
Einen ganzen Ozean voll Hosen!
Habt recht: einen Hindenburg ehrt man nicht
In homöopathischen Dosen!

Vom Reinsteig hinab bis zur Goldenen Au
Einhall Tubercuf ohne Ende,
Am Häßelberge die schöne Frau
Klatscht froh gelaunt in die Hände

Und hoch: auf dem Sockel zu Im-Athen —
Was räumen die beiden Gestalten?
„Der könnte als Dritter im Bunde hier sein,
Den Kränz uns helfen zu halten!“

Von der Rudelsburg hell in die Lande äugt
Jung-Bismarck, den Estafel in der Rechten:
„Der wird, des bin ich felt überzeugt,
„Mein „anquam retrorsum““) verachten!“

Im Mitternacht tönt von der Wartburg her
Zu Tal ein trauriges Singen:
„Und wenn die Welt voll Teufel wär —
Es muß ihm doch gelingen!“

Und drünten am Tisch in des Stoffhüasers Bann
Nicht lächelnd der bürge Alte:
„Sie haben wider den rechten Mann —
Dah ihn der Vergott erhalte!“

Georg Kiesler

*) Der in dem Sockel des Denkmals gemeintete
Jugendvollbreuch Bismarck.

Liebe Jugend!

Auf der Fahrt in Urlaub hat der
Landwehrmann Freddy drei Tage und
vier Nächte im D-Su-g-S-G-a-n-g
geholt. Aber der erste Abend in der Heim-
stadt sieht ihn als Elegant im Parkett
des Theaters.

Das Spiel beginnt — da nötigen
zwei junge Damen seine Reize zum
Aufsehen. Freddy aber rührt sich nicht
und brummt:

„Klettert doch drüber!“

Der gekränkte Nikita

König Georg gratuliere
Zu des dritten Kriegsjahres Wende
All den vielen Oberhäuptern
All der Staaten der Entente.

Selbst nach Siam und Liberia
Samb' et solcherei Abreisen,
Allen: Weißen, Gelben, Schwarzen —
Nur Nikita ward vergessen. —

Herr Nikita (normals König),
Der in Neuilly residiert,
Harrt mit Sehnsucht der Depesche:
Sie bleibt aus. — Er ist pikiert.

O, erbarner George of Windsor,
Wer gab Dir den schlechten Rat,
Nicht dem Nikita zu drahten?
(Er ist doch so scharf auf Draht.)

Er will, hiesigekönt, von Treue
Nichts mehr wissen und von Liebe
Und schwört Rache, Rache schwört er
Bei Merkur, dem Gott der Liebe.

Peter Natron

Unsre Friedensresolution

Wer Frieden will, der wedle nicht
Wie 'n sanftes Kämmerchwänzchen!
Es ziemt uns dieses Edle nicht,
Das ziemt nur heiligen Franzosen.

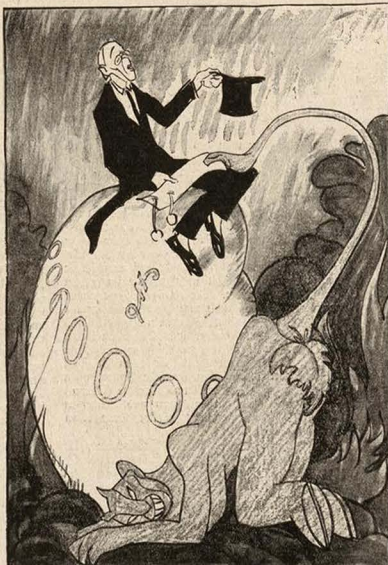
Wer Frieden will, der spreche nicht:
„Ihr braven Feindesbrüder,
Seid lieb und gut! Wir tun Verzicht,
Und Ihr kriegt Alles wieder!“

Wer Frieden will, der zeige nur
Nicht Kleinmut, Schwachheit, Krie!
Zum Frieden hilft nur Eiferkeit,
Und Hiebe, Hiebe, Hiebe.

Wer Frieden will, der sage: U!
Nur U! und gar nichts weiter.
Dann gibt Lloyd George zu Weihnacht Ruh.
Das U macht viel gefeierter.

Wer Frieden will, blas' nicht Schalmel
Gleich unsern Überchlänen.
Dem Schäferspiel „Erzbergerci“
Ist gar nicht recht zu trauen.

Wer Frieden will, der warte klug,
Bis uns die Andern kommen
Und schrei'n: „Jetzt haben wir genug!“
Das wird uns besser frommen.



Theo Waldenschlager

Ehrung

„Gesatteln Herr Präsident, daß ich Ihnen die Ernennung zum
Oberlügen aller dummen Teufel feierlich überreiche!“

Wer Frieden will, der halte durch
Und trag', was unvermeidlich!
Es geht mit Gott und Hindenburg
Auch noch dem Arnesten lieblich.

Heibendreit

Liebe Jugend!

Klein-Ernia empfindet die modernen Anfor-
derungen an Keilhaftigkeit und Körperpflege oft als
recht un bequem. In der Biblischen Gesichts-
leiste ist sich daher folgende Version: „... Da
wird sein Heulen und Zähneputzen.“

Eine Ehrenrettung

Die Weltgeschichte bringt alles, wenn auch
mehrmal mit Verpöpfung, ans Tageslicht. So
geht aus dem Werke „Kindermann, Meine
Memoiren“, das soeben in den Geheimdrucken
des Großherzogtums Großlein gefunden wurde,
hervor, daß der berühmte Serenifimus heimeswegs
so — nun, sagen wir mal „so unwillkürlich in
geistiger Beziehung“ war, wie man bisher an-
nahm. Zuweilen schien er doch recht treffende An-
worten gegeben und recht kluge Fragen gestellt
zu haben. Damit sich unsere Leser selbst ein Bild
machen können, lassen wir einige Erprobten aus
Kindermanns Erinnerungen folgen:

Serenifimus ließen sich an den langen Winter-
abenden von mir aus der Weltgeschichte vorlesen.
Als ich an die Stelle kam, daß Friedrich der
Große Schließen erobert und gehalten habe, unter-
brachen mich Hohenheim beim Vorlesen mit der ver-
blüfften Frage:

„Aber Kindermann — ah — hat
dann das damals die Reichstagsmajori-
tät — ah — erlaubt?“

Eines Vormittags hielt ich in der
Einzig Vortrag über innere Angelegen-
heiten: der Dorfschulmeister Epindel-
dühr hatte um eine Gehaltsaufbesserung
gebeten.

Serenifimus waren äußerst, aber
sehr äußerst indigniert.

„Sagen Sie dem Kerl,“ befahlen
Hohenheim mir, „wenn er — ah — Ge-
schichten macht, dann lassen Sie ihn
einfach den Wilson kommen! Der
macht umsonst für alle Welt den —
ah — Schulmeister!“

Es war nach der siegreichen Schlacht
bei Klein-Großlein. Ich leitete die Flite
der Tapferen vor, die zum Großmeister
Kriegsorden vorgeschlagen waren. Se-
renifimus geruhten über die Menge er-
laubt zu sein.

„Ja sehr schön!“ bemerkten Se-
renifimus verwesend, „aber — ah — nicht
so viele auf einmal! Kriegsorden
mehr — ah — mehr etappenweise
verleihen!“

Es war bei einer Besichtigung der
Kreierrennanstalt. Serenifimus begei-
sten hervorragendes Interesse.

„Woran — ah — leidet denn der
Mensch da?“ fragten Hohenheim, auf einen
Patienten deutend.

„An moral insanity, Hohenheim!“

„Nicht doch, mein Lieber! Nicht
immer — ah — diese Fremdwörter!
Sagen Sie nicht moral insanity, son-
dern: der Kerl — ah — hat die eng-
lische Krankheit!“ Karichen



Mission der Schwarzen

„Wir werden so lange gegen den Barbarismus kämpfen, bis es nur noch Farbige in Frankreich gibt!“



Rigas Erwachen am 4. September 1917
„Guten Morgen in Deutschland!“

Paul Rieth (München)